

U. Schmitzer: *Velleius Paterculus und das Interesse an der Geschichte im Zeitalter des Tiberius*. Bibl. d. klass. Altertumswiss., Neue Folge 2. Reihe Bd. 107. Heidelberg (Winter) 2000. 346 S. DM 78.-.

Die *Historia Romana* des V(elleius Paterculus) - oder sollte man vielleicht besser von einer Universalgeschichte sprechen? - hat besonders in Deutschland lange unter dem Verdikt eines zweitrangigen Historikers gelitten. Wenn aber nun dank der Leistungen von italienischen und englischen Philologen, bes. von dem französischen Gelehrten Hellegouarch, eine solide philologische Grundlage geschaffen wurde und neuerdings auch bei Reclam eine neue deutsche Übersetzung von M. Giebel vorliegt (1989), ist es wohl an der Zeit, das ganze Werk des V. neu zu überblicken. Dieser Aufgabe hat sich U. Schm(itzer) in seiner umfangreichen Erlanger Habilitationsschrift unterzogen, von der zu hoffen ist, daß sie weiterwirken wird.

Zunächst einmal: Fragen der Textkonstitution, der Quellenforschung oder der Besonderheiten des velleianischen Lateins werden von der Behandlung weitgehend ausgeschlossen. Schm.' Anliegen ist es vielmehr, das schmale Werk des V. als ein eigenständiges Geschichtswerk aus der Zeit des Tiberius nachzuzeichnen, das in seinem Aufbau und seinen Werturteilen als zeittypisch gelten kann. So strebt V. bei seinem Gang durch die Höhen und Tiefen der römischen Geschichte auf die Erfüllung der Zeiten durch die Person des Claudius Tiberius zu, unter dem die *Pax Augusta* erst dauerhaft vollendet wird. Die Rivalität zwischen den Kaiserhäusern der Julier und der Claudier, zu denen ja auch Claudius Tiberius von Geburt an gehörte, durchzieht das ganze schmale Werk des V.

V. beginnt mit der Heimfahrt der Griechen nach Trojas Eroberung und der Aufzählung der Städte, die sie danach gegründet haben. Schon hier ist es bemerkenswert, daß des Aeneas als Stammvaters der Römer mit keinem Wort gedacht wird, wohl aber des Odysseus (Sperlonga!) und der Herakliden, in deren mythischer Nachfolge die *gens Claudia* und damit Tiberius steht. Diese Gewichtsverlagerung ist die *eine* Besonderheit in der Darstellung des V., die *andere*, daß V. an bestimmten chronologischen Fixpunkten seiner *hist. Rom.* wohl als erster in Rom literaturhistorische Exkurse einlegt. „Man kommt nicht umhin, zumindest den Grad der Einbeziehung von literarischen Exkursen dem individuellen Interesse des V. zuzuschreiben“, meint Schm. (100), der diesen Exkursen ein eigenes Kapitel (72ff.) widmet. Von besonderem Interesse ist dabei der größere lit.-hist. Exkurs zu Ende des 1. Buches, das mit dem Epochenjahr 146 (Karthago und Korinth) endet (81-85). Schon lange quäle ihn, bekennt V., die Frage, wie es komme, daß *eminentissima cuiusque professionis ingenia in eandem formam et in idem artati temporis congruere spatium* (1,16,2), daß also z. B. die drei großen dramatischen Dichter der Griechen in das gleiche *temporis spatium* fallen, doch er kommt zu dem Schluß: *Alitur aemulatione ingenium et nunc invidia, nunc admiratio imitationem accendit* (1,17,6). Nach einer solchen Kulmination erlahme dann auch die Schöpferkraft: *quod procedere non potest, recedit*. Schade, daß Schm. nicht ein eigenes Kapitel zu solchen (doch recht zahlreichen) Ich-Zeugnissen des V. eingefügt hat: Die Gestalt des V. wäre so lebendiger geworden.

Man hat gesagt, daß V. seine chronologisch fortschreitende Darstellung der röm. Geschichte in eine Reihe von Biographien aufgelöst habe. In der Tat hat V. kein Organ für die sonstigen treibenden Kräfte, die in der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen oder sozialen Entwicklung ihren Ursprung haben. Bei der Beurteilung der handelnden Personen muß V. stets auf Animositäten des Tiberius Rücksicht nehmen, z. B. bei dem tr. pl. Livius Drusus, der durch Adoption in die Familie der Livia, der Mutter des Tiberius, gekommen war. Hier mußte V. „äußerste Zurückhaltung walten lassen“ (127). Nicht der Fall war das bei Sulla, dessen Proskriptionen die schlimmsten Erscheinungen des Bürgerkriegs zur Folge hatten. Die „biographische Struktur“ der Darstellung wird bes. deutlich beim Auftreten Caesars (2,41,1; 156). Caesar hat die volle Sympathie des V., obwohl er ja Repräsentant der *gens Iulia* ist. So wird - für die knappe Darstellung des V. ungewöhnlich ausführlich - Caesars Episode mit den Piraten geschildert (2,41,3-42,3), vor allem, um dessen energisches Handeln, aber auch seine diplomatische Klugheit hervorzuheben, um dabei auch (unausgesprochen) an das ähnliche Abenteuer des Gottes Dionysos zu erinnern. - Kein Wunder, daß der Offizier V. die kriegerischen Leistungen Caesars besonders heraushebt. Im darauf folgenden Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompeius (2,48 ff.) verteilt V. seine Sympathien auf die beiden, um dann sein Caesarbild durch die *clementia Caesaris* zu überhöhen. Aber gegen Caesars Deifizierung hat er doch erhebliche Vorbehalte, da er diese für Tiberius aufspart. Der „eigentliche Held dieser Zeit“ (184ff.) ist für V. aber Cicero, der *v/r vere Romanus*, der stets für die *concordia* im Staat eingetreten ist. Daß durch diese Würdigung das Caesarbild einige Abwertung erfahren mußte, erklärt Schm. u. a. mit der Konfrontation des Claudiers Tiberius mit der *gens Iulia* (189). - Octavian jedenfalls zeigte, daß er *cum periculo potius summa quam tuto humilia proposuit sequi* (2,60,2; 229). V. bemüht sich zu zeigen, daß Augustus in den düsteren Zeiten des neuen Bürgerkriegs stets bemüht war, sich von seinem Mittriumvir Antonius möglichst abzusetzen; jedenfalls hat V. „nach Kräften Octavians Weg zur Macht von seinen negativen Begleiterscheinungen befreit“ (229); aber das 2. Problem, Tiberius' Rolle in der dynastischen Planung des Augustus, „war eher noch heikler“. Jedenfalls - die militärischen Meriten des Tiberius bereiteten diesem den Weg: Der Kampf um Rätien, der Krieg in Germanien, die Triumphe in Pannonien und Dalmatien und wieder nach der *clades Variana* in Germanien, die der Offizier V. selber größtenteils miterlebt hat, werden ausführlich geschildert, dafür die Unternehmungen des Germanicus weitgehend übergangen. In diesem Zusammenhang zeigt Schm. anhand der *clades Variana* die „Erzähltechnik des Velleius“ auf (232-262). Vor diesem Hintergrund des Varus hebt sich die „Lichtgestalt“ des Tiberius umso strahlender ab. - Doch je näher die Darstellung des V. der eigenen Zeit kommt, vermehren sich die Risiken der Beurteilung der handelnden Personen: beim Zurücktreten der julischen Familie, bes. des Germanicus; beim Aufstieg des Seian als Vertrauten des Tiberius: Dessen Sturz im Jahre 31 war im Jahr 30 für V. noch nicht vorhersehbar. Das vorsichtige Lob des neuen Mannes Seian, das V. ihm widmet, war mit dessen Sturz überholt. Daher wohl auch das nicht mehr nachvollziehbare höchst spärliche Nachwirken der *Historia Romana* des V. seit der Antike. - Das letzte Kapitel des Buches ist ganz der hymnischen Überhöhung des Tiberius gewidmet (287 ff.).

Diese doch im ganzen chronologische Darstellung der Ereignisse, die auch Schm. seinem Buch zugrunde legt, unterbricht V. öfter durch mehr oder weniger umfängliche Exkurse. Über die literaturhistorischen Exkurse haben wir bereits das Wesentliche hervorgehoben. Dieser Technik folgt auch Schm. in seinem Buch. So wenn er im Gefolge einer mehr skizzenhaften Darstellung bei V. in einem Kap. über die *translatio imperii* von den Assyern bis Rom handelt (66 ff.) oder wenn er im Anschluß an die Schilderung des Selbstmords des C. Gracchus einen „thematischen Längsschnitt“ über das Motiv des

Suicids einlegt (130-149) oder (190-225) über „Fortuna und den Gang der Geschichte“ im Anschluß an das Caesarkapitel handelt. Auch wo sich die Darstellung der *hist. Rom.* der Zeitgeschichte zuwendet, wird ein Exkurs eingelegt, in dem „Nutzen und Nachteil der Zeitgeschichte“ in der Darstellung des Historikers erörtert werden (263 ff.). Wichtig für die Bedeutung des ganzen Werkes aber ist das Kapitel über die „Mittelmäßigkeit“ des Autors: „Velleius und das Problem des Mittelmaßes“ (29-36), in dem Schm. zu Recht betont, daß eine „Kurzfassung“ derröm. Gesch., wie sie V. vorhatte, nach den Gesetzen des prepon auch eine „mittlere Stilhöhe“ geradezu erfordert. Darum fehlen bei V. ja auch die in den großen Geschichtswerken geradezu geforderten längeren Reden. So kann man es als einen „Glücksfall“ bezeichnen (28), daß sich der Autor so als „repräsentativ“ für den Zeitgeist erweist - und eine literarische Gattung repräsentiert, von der uns wenig erhalten ist.

Es gelingt so Schm., ein positiveres Bild seines Autors zu zeichnen, als es in der bisherigen Forschung, bes. bei uns in Deutschland, geradezu standardisiert war. Auch die ehrliche Bewunderung, ja Hingabe des V. an Tiberius berechtigt den heutigen Leser nicht, von „Byzantinismus“ zu reden. V., der als Offizier in keiner subalternen Stellung an den Feldzügen des Tib. teilgenommen hat, ist eben diesem seinem „Oberbefehlshaber“ treu ergeben. So wird man Schmitzers Buch durchaus mit Sympathie zur Kenntnis nehmen - und weiter empfehlen. - Nur schade, daß das Buch viele Druckfehler aufweist.

Ein fast 30 S. umfassendes kleingedrucktes Literaturverzeichnis (307-335), das keineswegs nur V. betrifft, schließt das Buch. Erstaunlich ist, daß die deutschen Herausgeber des Textes nach der ed. pr. (1520) - abgesehen von Jani-Krause (1800) - im Verzeichnis bibliographisch nicht erfaßt werden, also auch die Ausgabe von Halm und dessen Nachfolger Stegmann von Pritzwald (Halm<sup>1</sup> 1875, Stegmann<sup>2</sup> Stuttgart [Teubner] 1968) im Verzeichnis fehlt. - Anhangsweise folgen noch ein Stellenregister und ein sehr knappes Verzeichnis der Namen und Sachen (bis 346).

München

Ludwig Voit